

stalt ist mittelgroß, die rechte Schulter etwas höher, der Gang schleppend, der ganze Körper schwächlich. Die Kleidung der Unbekannten war sehr abgenutzt; sie führte eine dunkelblaue, mit grobem Barchent gefütterte Tuchjacke, einen wollenen Rock, einen Löffel von Blech und zwei Tassen von Steingut mit sich. Die Unbekannte ist der Geberder Sprache unkundig, geistig beschränkt, ist zweifellos vollständig taub, während verständliche Mundlaute es wahrscheinlich machen, daß sie das vorhandene Vermögen, in deutscher Sprache zu reden, nachträglich verloren hat. Sie hat ein lebhaftes Bedürfnis zu erzählen; verständlich sind die Worte: Schwester, Himmelvater, mein, dein, naus, Hause, weit, Erdäpfel, Kaffee, gestorben, Mann, Ida (wohl ihr eigener Name?), Michau (eines Mannes Name, bei dessen Erinnerung sie sich freut), Vater, Mutter (die wohl gestorben, bei deren Erwähnung sie traurig). Geld nennt sie „Reiter“ (Kreuzer), das Portemonnaie „Börte“ (Börse), Pfauen, „Zwetischen“, die Aufseherinnen „Schwestern“. Die Religion der Unbekannten dürfte die katholische sein; sie ist gutmütig, sauber, dankbar, höflich, bittet nicht; sie ist langsam, sie weint viel, sie hat heftiges Heimweh. Sie verdreht häufig beide Augäpfel bis zum vollständigen Verschwinden der Pupillen. Es wird angenommen, daß die Taubstumme aus dem deutschen Sprachgebiet Böhmens oder aus Schlesiens stammend, von einer Truppe reisender Künstler oder Schausteller, wohl auch fremder Arbeiter — vielleicht Maurer — auf der Reise nach oder in Sachsen sich getrennt hat. Ihre Angehörigen dürften sie schmerzlich vermissen. Vielleicht tragen obige Bemerkungen über die Taubstumme endlich zur Feststellung der Heimat und Familie der armen Unglücklichen bei. Ein gutgetroffenes Lichtbild der Taubstummen befindet sich auf Nr. 48 des CVIII. Bandes von Eberhardts allgem. Polizei-Anzeiger (Dresden, Königl. Sächs. Polizeidirektion). Die Direktion der Arbeitsanstalt zu Dresden übernimmt gern die Sammlung und Verwertung etwaigen Aufklärungsmaterials, um dessen Mitteilung erneut dringend gebeten wird.

— Aus der Pflanzl. Eine Seltenheit eigener Art ist ein Birnbaum an der Meißner-Dresdner Chaussee zwischen Coswig und Brodowitz, der nicht weniger als sieben verschiedene Sorten Birnen und eine Sorte Äpfel trägt. Ob das Pflöpfchen der verschiedenartigen Reiser aus Scherz oder mit Absicht oder aber aus Versehen geschehen ist, läßt sich nicht mehr feststellen.

— Schandau, 12. August. Die Bewohner unserer Badestadt und ihre zahlreichen Kurgäste hatten heute in früher Morgenstunde das spannende Schauspiel eines Schiffsbrandes. Gegenüber den Sendigischen Hotels lag am linken Ufer der Elbe eine große unbeladene Hülse, welche dem Schiffsbaumeister Schinte hier gehörte, 10000 Zollzentner Tragfähigkeit hatte und heute stromaufwärts nach Böhmen geschleppt werden sollte. Um 5 Uhr brachen plötzlich aus dem Vorderteil des Schiffes, wo sich die Küche befand, die hellen Flammen hervor und bald stand der ganze Kahn, der in seinem Innern geteert war, in Brand. Die Flammen schlugen eine Zeit lang haushoch empor, doch entstand kein weiterer Unfall, die Feuerwehrr war zur Stelle, indessen sie konnte nach Lage der Sache nicht viel thun.

— Wie aus einer Bekanntmachung der Königl. Staatsanwaltschaft zu Chemnitz hervorgeht, haben die Kinder des ermordeten Gutsauszäblers Karl David Wegig auf die Entdeckung der Raubmörder oder des Raubmörders eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

— Eine sonderbare Erscheinung wurde am Sonntag Nachmittag am Kaiser-Wilhelmplatze in Zwickau beobachtet. Die Atmosphäre nahm einige Male ein

Aussehen an, wie wenn Scharen großer Vögel hoch in der Luft flögen. Plötzlich sauste ein Haufen Hen auf den Platz hernieder; auch bei der Marienkirche kamen aus himmlischen Höhen Heuschrecken herunter. Jedenfalls sind bei dem letzten großen Gewittersturm Heumassen in gewaltige Höhe entführt worden, und diese kommen nun allmählich wieder herab.

— Glauchau, 13. August. Heute früh, kurz nach Beginn der Arbeit, ist der ca. 40 Jahre alte Mühlenarbeiter Louis Hermann Escher dadurch verunglückt, daß derselbe beim Anlegen des Riemens ersaßt und ein Stück mit herumgeschleudert wurde, wobei er einen doppelten Armbruch erlitt. Der Verunglückte wurde in's Krankenhaus gebracht.

— Am 11. d. M. hat der erstliche 20 Jahre alte Fabrikweber Böttcher in Wylau die im 23. Jahre stehende Spinnerin Dümichen zu erschießen gesucht. Der Grund zu dem verübten Verbrechen wird in verschämter Liebe zu suchen sein. Die Dümichen hatte die Werbungen B., da dieser sich als ein arbeitsscheues Individuum zu erkennen gab, abgewiesen.

— Zittau. Am vorigen Donnerstag erkrankte plötzlich der Wächter der Entschlichen Fabrik beim Bahnhofe und wie man weiter hört, ist der unglückliche Mann am 10. d. M. Vormittags unter untrüglichen Merkmalen der Tollwut gestorben. Die Kette der Ereignisse ist folgende: Der eigene Hund des Wächters wurde vor einiger Zeit von einem fremden Hunde, der zweifellos mit Tollwut behaftet gewesen, durch Bisse verletzt und hat hierauf selbst die Merkmale dieser Krankheit gezeigt, schließlich sogar seinen Herrn gebissen, worauf dieser ihn vor etwa 8 Wochen ohne Aufsehen tötete. Erst jetzt ist nun die schlimme Krankheit ausgebrochen.

§ Berlin, 13. Aug. Eine furchtbare Bluthat ist gestern nachmittag hier vollbracht worden. Der Malermeister Schiller, Rathenowerstraße Nr. 52 wohnhaft, ein dem Trunke ergebener Mann, hat sein achthähriges Töchterchen mit einem Küchenbeil niedergeschlagen und sich dann selbst auf der Polizeiwache in der Viktoriastraße gestellt. Der Mörder ist verhaftet. Der Zustand des in das Barackentazarett in Moabit übergeführten Kindes ist hoffnungslos.

§ Laut einer Bekanntmachung des Kaiserlichen Reichspostamts, I. Abt., ist der am 25. Juni von Hamburg und am 2. Juli von Lissabon abgegangene Dampfer „Buenos-Ayres“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft auf der Reise nach Brasilien am 24. Juli bei Zeharata auf Raza Islands bei der Einfahrt in die Bucht von Rio de Janeiro gestrandet. Die zur Zeit des Unfalls an Bord gewesene Post hat nicht gerettet werden können und ist alles als verloren zu betrachten.

§ Wie schlecht die Volksschullehrer in Preußen sich immer noch stehen, ergibt die Thatsache, daß in Langenbielau in Schlesiens (einem Orte von 13—14000 Einwohnern) der Lehrer nach 25 Dienstjahren 1110 Mark erhält. Zahlreiche Industriearbeiter stehen sich dort besser.

§ Vor etwa zehn Jahren wurden in dem Lauterhagener Walde (Ostpreußen) in kurzen Zwischenräumen vier Personen ermordet und beraubt aufgefunden, ohne daß es gelang, den Thäter zu ermitteln. Ein jetzt in Berlin wohnender Mann, welcher zu jener Zeit in der Lauterhagener Gegend als Knecht dort gedient hatte, hat nun dieser Tage seiner Frau gestanden, daß er die Mordthaten verübt habe. Die Frau machte der Behörde in Berlin davon Mitteilung und diese setzte die Staatsanwaltschaft in Bartenstein in Kenntnis.

§ Posen, 13. August. Heute früh halb acht Uhr explodierte unter einer suchtbaren Detonation der Hauptfestel einer Spritfabrik. Zwei Arbeiter

wurden getötet, einer verletzt. Die durch die Explosion herbeigeführte Vermüstung ist sehr beträchtlich.

§ Breslau, 12. August. Die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich, der vom Grafen Ralnoy begleitet ist, mit Kaiser Wilhelm, den Reichskanzler von Caprivi und Graf Waldersee begleiten, ist endgiltig auf den 17. September 3 Uhr nachmittags auf Schloß Rohnstod festgesetzt.

§ Bruchjaal. Ein böser Streich ist einem hiesigen größeren Geschäftshaus durch einen unwillkürlichen Lehrling gespielt worden. In dem Kundenverzeichnis des betr. Geschäfts waren hinter jedem Namen die durch die Reisenden gesammelten besonderen Ansichten über den persönlichen Charakter des Inhabers aufgezeichnet. Hinter einer Firma, die durch ihre Chikaniererei berüchtigt war, stand das Wort: Chikanneur. Das nichts ahnende Lehrbübche schrieb auf die Adresse der Besuchsanzeige: „Herrn P. . . . Chikanneur in R. . . .“ Der Reisende des Geschäfts wurde von dem Herrn „Chikanneur“ warm empfangen und dem Empfang entsprechend auf die Strafe befördert. O, armes Lehrbübche, was werden sie erst mit dir nachher gemacht haben!

§ Ueber den gemeldeten Hauseinsturz in Crefeld entnehmen wir der „Riederrh. Volksztg.“ folgende Einzelheiten: Am Sonntag gegen 1/27 Uhr strömte ein wolkenbruchartiger Regen nieder, von dem insbesondere der südliche Stadtteil arg mitgenommen wurde. Die niedergehenden Wassermassen konnten von den Kanälen nicht gefaßt werden, obendrein traten Verstopfungen und Stauungen ein, die Straßen standen zum Teil fußhoch unter Wasser, die Keller füllten sich und gegen 7 1/4 Uhr stürzte das Haus Gerberstraße 34 zusammen, seine Einwohner begrabend. Das Unglückshaus war von 10 Familien bewohnt, welche aus etwa 22 Erwachsenen und ungefähr 26 Kindern bestanden. Der vordere Giebel stürzte nach der Straße zu ein und riß sämtliche Stockwerke nach sich. Der hintere Giebel blieb stehen und hielt noch einen Teil der Stockwerke. Bei dem Einsturz entwickelte sich eine riesige Staubwolke, welche sich über den ganzen Stadtteil verbreitete. Vor dem Einsturz machte sich ein Krachen und Knistern bemerkbar: die Bewohner stürzten auf die Gänge und Treppen; da erfolgte unter furchtbarem Getöse der Einsturz, etwa vierzig Menschen, Erwachsene und Kinder, wurden unter dem Schutte begraben. Entsetzt liefen die Nachbarn herbei und wateten durch das hoch aufgestaute Wasser der Unglücksstelle zu. Sofort begann die Rettungsarbeit; die Brandglocken ertönten, die Feuerwehrr wurde allarmiert. Herzdurchdringende Hilferufe drangen aus dem Schutt und aus den Trümmern heraus, welche das Bild einer entsetzlichen Zerstörung boten. Die Rettungsarbeit wurde von mehreren Punkten aus in Angriff genommen, hauptsächlich vom Hofe des Unglückshauses und vom Nachbarhause aus. Hier wurde die Brandmauer durchbrochen, um durch die so entstandene Öffnung unter den Schutt dringen zu können. Dies gelang so, daß von hier aus mehrere Personen noch lebend herausgezogen werden konnten. Als die Nacht herabrach, wurde das Rettungswerk beim Scheitern von Fackeln und Lampen fortgesetzt. Gegen 12 Uhr nachts befreite man hier eine Frau, welche, wie andere Verletzte sofort in's Krankenhaus getragen wurde. Ein Fuß der Frau war zwischen Balken eingeklemmt und ein Nagel durch den Fuß; die Unglückliche hatte entsetzliche Schmerzen auszustehen. Auf der westlichen Seite hatte man etwas früher eine Frau gerettet, welche mit den Beinen eingeklemmt zwischen Balken steckte, während ihr Oberkörper frei war; sie war vollständig bei Sinnen und erhielt mehrfach Wasser zum Trinken, ehe sie

umzingelt an mir vorbei eilen. Das Entsetzen lähmte mir jedes Glied. Als ich wenige Minuten später neben der Bestimmunglosen kniete, da erfaßte mich unsägliches Mitleid. Ich hob sie in den Wagen, bettete ihren Kopf an meine Brust und suchte die Fahrt so wenig schmerzhaft wie möglich zu machen. Ihr Vater und Doktor Groner fuhren auch mit, aber ich wollte allein für sie sorgen. Ihre Ohnmacht war tief und lang, nur auf der Hälfte des Weges kehrte ihr das Bewußtsein für einige Augenblicke zurück. Sie stöhnte tief und schmerzlich, flüsterte meinen Namen und ergriff mit der Linken, die von den Flammen unverfehrt geblieben, meine Hand. Als sie gleich darauf die Besinnung wieder verlor, behielt sie dieselbe fest in der ihren. So habe ich denn während zwei Nächten und zwei Tagen an Heloïsens Schmerzenslager gesessen. Wenn schreckliche Fieberphantasien sie quälten, dann hielt sie meine Hand fest und rief meinen Namen, wie um Schutz zu suchen. Glaube mir, nichts ist rührender, nichts weckt in unserem Herzen leichter die Liebe, als wenn ein Weib in seiner Schwäche sich an uns schmiegt; wenn wir aus seinen Augen lesen, aus dem angstvollen Ton seiner Stimme hören: „O, schütze mich mit Deiner Stärke.“ So habe auch ich das Mädchen, neben dem ich so lange gekämpft und gedankenlos hingegangen bin, auf dem Krankenlager lieben gelernt. — Ach, und dann ihre Leiden mit ansehen, ohne lindern, ihre Klagen anhören zu müssen, ohne trösten zu können, das — das ist entsetzlich!“ Er schwieg einen Augenblick und fuhr dann, sein Pferd in eine schnellere Gangart übergehend lassend, fort: „Gestern Abend —

es war schon ziemlich spät — verfiel sie endlich in einen ruhigen Schlaf. Doktor Groner, der auch an diesem Krankenbett wieder als treuer Freund gestanden, versicherte, daß der Schlaf bis zum Morgen dauern würde.“

„So ritt ich noch spät nach Borsdorf hinüber, um den Meinen Nachricht zu bringen. Jetzt zittere ich vor der ersten Frage nach Heloïsens Befinden. — Doch hier müssen wir uns trennen. Ich reite von hier auf einem Fußpfad quer durch die Felder; er ist ganz bedeutend näher. Leb' wohl und grüße die Freiein. Sobald Heloïse wohlher ist, werde ich selbst nach Strahleneck kommen, um Fräulein Ternoff zu danken.“ Er grüßte noch einmal mit der Reitgerte und sprengte davon.

Wenno hielt sein Pferd an und blickte ihm nach. „Armer Thor,“ murmelte er, „wie bald wirst Du aus diesem Liebestraum erwachen. Vielleicht schwindet er zugleich mit den Fieberphantasien Deiner Geliebten. Mein Gott, wie oft und wie verschiedentlich habe ich nicht geliebt! Töchter guter Häuser und Größen aller Art: graciöse Balletseusen und tollkühne Kunstreiterinnen, sentimentale Tragödiinnen und tolle Liebhäberinnen, immer abwechselnd. Ich bin endlich dahin gekommen, einzusehen, daß die Liebe, die von den Dichtern besungen wird, überhaupt nicht existiert. Sie sind eben nichts weiter als ein Zeitvertreib der angenehmeren Art. — Doch nun ist es Zeit, mir einen Strauß winden zu lassen, den ich als Köder auswerfen will, um mein Goldfischchen zutraulicher zu machen.“ Dann wandte er sein Pferd und ritt nach Rottenau zurück.

Eine Viertelstunde später fragte Harald die alte Hermine, Heloïsens Kammerfrau, wie die Nacht für das gnädige Fräulein vergangen. Die Alte wachte mit der Hand über die überwachenden Augen und erwiderte im Flüsterton: „O, ich danke, sie hat recht gut und tief geschlafen. Nur zwei oder dreimal ist sie aufgewacht und hat Ihren Namen gerufen. Dann hat sie auch einmal um Licht gebeten, ist aber immer gleich wieder eingeschlafen. Vor einer Stunde, ehe Herr von Estrow nach der Stadt zur Versammlung fuhr, war er bei dem gnädigen Fräulein. Als er an ihrem Bett stand, erwachte sie und sah ihn mehrere Minuten lang an mit so großen, starren Augen. Ohne ein Wort zu sprechen, schloß sie dann wieder die Augen und schlief weiter. Der arme, gnädige Herr! Er seufzte so schmerzlich, als er das Zimmer verließ und mir war auch, als müßte ich weinen.“ Und wieder wachte sie mit den faltigen Händen über die guten Augen. „Gegen Mittag will der gnädige Herr zurück sein und erwartet Sie dann noch hier zu treffen. Auch Herr Professor Groner wollte in den Morgenstunden nach dem gnädigen Fräulein sehen.“

Sie hatten das Vor- und das Wohnzimmer des Schloßflügels, den Heloïse bewohnte, durchschritten. Die alte Hermine teilte vorsichtig die Portieren vor dem Schlafzimmer ihrer jungen Herrin, um Harald eintreten zu lassen. Als sie den duftigen Weichensstrauch gewahrte, welchen Harald für Heloïse mitgebracht, flüsterte sie ihm zu: „Jetzt noch Weichens! Wie das unsere Kranke freuen wird. Es sind ihre Lieblingsblumen.“

Es war ein hohes, weites Gemach mit wahr-

aus
Gle
All
fö
St
dra
Hil
kon
sie
lieg
Fra
moc
wel
imm
Gan
son
ar
der
weil
der
den
ung
stat
auf
B
Bü
die
vier
Tag
der
N
sch
an
den
der
Dr
gel
am
Op
geh
pol
bli
den
dur
Lel
ber
dra
Ka
son
hal
Ge
Ho
w
Ho
mu
Ma
ber
ein
Gr
stü
ern
ber
dot
gro
feir
Se
An
hö
hal
sie
sch
anz
zu
Te
zw
her
vol
jem
An
fan
Di
um
din
die
So
leit
den
zu
me
eig
ger
Be
su
die
Lä
Dr
ert
far